

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 59.

Mittwoch den 26. Juli 1899.

9. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. (Gemeinderats-Sitzung am 22. Juli.) Anwesend waren 10 Mitglieder. 1. wird beschlossen, das Gesuch des hiesigen Geflügelzüchter-Vereins wegen Stiftung eines Ehrenpreises zur Geflügelausstellung abzulehnen. 2. gelangt ein Gesuch des Direktors des Vereins sächsischer Gemeindevorstände um Unterstützung der Sammlung von Material betr. Errichtung einer Landesversicherungsanstalt für berufsmäßige Gemeindevorstände und deren Hinterlassenen zur Kenntnis. Man fasst Beschl. den Gemeindevorstand, Ortsdiener und Nachwächter als berufsmäßige Gemeindevorstände anzuerkennen. 3. Die Unterstützung in Höhe von 375 Mk. 60 Pfg. für Schwachsinige und Geistesranke hies. Ortes ist seitens der Landständischen Kammer zu Baugen anher eingetroffen, wovon der Rat in Kenntnis gesetzt wird. Man bestimmt, diesen Betrag an die hiesige Ortssteuer-Einnahme abzuführen. 4. Zur Verlesung kommt eine Zuschrift der Kgl. Kreishauptmannschaft Baugen, betr. die hies. Kirchenauflage. Die Erledigung dieser Angelegenheit soll in nächster Sitzung geschehen. 5. Die Ausführung des Wegebaues von Nr. 11 bis 3 wird der Wegebaukommission übertragen.

Brettnig. Von Seiten der königl. Kreishauptmannschaft Baugen ist dem Geflügelzüchterverein für Brettnig und Umgegend die Genehmigung zur Abhaltung einer Ausstellung mit öffentlicher Verlosung erteilt worden.

Bier ernste Gebote veröffentlicht die „Tierbörse“ in ihrer letzten Nummer, die wir gern auch unserem Leserkreise zur Beherzigung geben: 1. Ermahnet die Fuhrleute in Güte, wenn nötig, Vorspann zu nehmen! Ein kleines Gescheh' hilft! 2. Wenn du auf dem Rade fährst, so lasse deinen Hund zu Hause, nachlaufen soll er nicht! 3. Stütze dem Pferde den Schwanz nicht, es braucht ihn zu seinem Schutz. Weg mit dem qualenden Scheuler und Aufsatzbügel! 4. Sünnet dem Reitenhund täglich etwas freie Bewegung, frisches Wasser, saubere Kräfte, Schutz gegen Zugluft und Sonnenbrand!

Ramenz, 21. Juli. Gestern Abend gegen 11 Uhr gewahrte der Wachtposten am Pulver-Magazin in der Nähe der Kasernen, daß ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann die Umplankung zu übersteigen versuchte. Nach dreimaligen erfolglosen Anrufen gab der Soldat auf den Unbekannten einen Schuß ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Derselbe ergriff hierauf in der Richtung nach Schornau zu die Flucht.

Die städtischen Kollegien von Bischofswerda haben beschlossen, eine Baugesellschaft, Tiefbau- und Steinmehlschule zu errichten. Beginn mit dem Wintersemester am 1. Okt.

Der im Herbst zusammentretende sächsische Landtag wird sich vielleicht auch mit der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für alle mit dem 14. Jahre aus der Volksschule entlassenen Mädchen zu beschäftigen haben. Der Verband sächsischer Lehrerinnen hat kürzlich beschlossen, die Regierung um eine derartige Erweiterung des sächsischen Unterrichtswezens zu bitten.

In Baruth bei Baugen bestieg unbefugter Weise der Nahrungsbefitzer Nierich den Kirchturm, welcher zur Zeit renoviert wird und troch aus einer Dachluke, durch welche die Ziegelbedeckung des Balken zur Befestigung des Fahrstuhles hindurch gesteckt

hatten. In seinem Uebermuth versuchte er nun auf dem steilen Turmdach emporzuklettern, glitt aber aus, schlug auf die Kante des Kirchturmes auf und wurde mit gebrochenem Genick und Arm zwischen den Gräbern aufgehoben. Er hinterläßt eine Witwe mit 7 unerzogenen Kindern, von denen das älteste im 9. Lebensjahre steht.

Für die in Sachsen lebenden österreichisch-ungarischen Wehrpflichtigen dürfte die zwischen dem königl. sächs. Kriegsministerium und dem k. k. österreichisch-ungarischen Reichskriegsministerium getroffene Vereinbarung von Interesse sein, nach welcher sich österreichisch-ungarische Wehrpflichtige, welche sich zum freiwilligen Eintritt in das k. k. Heer und der k. k. Kriegsmarine melden wollen, auch in Sachsen auf ihre Tauglichkeit und Tüchtigkeit zum Dienst untersuchen lassen können. Diese Untersuchungen finden in Dresden und Leipzig ein für alle Mal durch die dasigen Garnisonärzte statt.

Dresden. Seine Majestät der deutsche Kaiser hat Sr. Majestät dem Könige aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr des Tages der Verleihung des Ordens pour le mérite am Freitag durch eine besondere Abordnung von Rittm. dieses Ordens die goldene Krone zu letzterem überreichen lassen.

In Lößtau bei Dresden sind seit vergangener Woche mehrere typhusähnliche Erkrankungen vorgekommen. Am letzten Montag resp. Unternehmung des Wasserbehälters auf Gorbiger Flur im Besitz der Herren Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Schmidt und Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Hessel-Dresden statt. Hierbei wurde festgestellt, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß das Entstehen der Epidemie trage. Die Leitungen dieses Behälters sind aber schon seit Freitag abgestellt und findet die Wasserversorgung des Ortes durch die anderen beiden vorhandenen Brunnen statt. Da die Wirkungen dieses gesundheitsgefährlichen Wassers sich erst 8—14 Tage nach dem Genuße zeigen, so wird eine Abnahme der Erkrankungen voraussichtlich erst in der angegebenen Zeit erfolgen.

Bemerk sei noch, daß die Zahl der typhusähnlichen Erkrankungen zur Zeit etwa 150 gemeldet sind bis jetzt nicht vorgekommen. Am Sonntag Abend in der 6. Stunde stattete der königl. Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Schmidt dem dasigen Louisekrankenhaus einen Besuch ab, um sich nach dem Befinden der dort befindlichen Typhuskranken zu erkundigen. Hierauf begab er sich nach der städtischen Cavillerei und überzeugte sich davon, daß die daselbst liegenden Ablagerungshäufen einen geradezu gesundheitsgefährlichen Geruch verbreiten.

Der in Riesa in Haft befindliche Schlosser Otto Thomas hat ein Geständnis abgelegt, den Mord an dem Bäckergehilfen Deminatus ausgeführt zu haben und zwar ohne Mithilfe anderer Personen. Thomas hat in der Nacht zum Dienstag mit dem ermordeten Deminatus in der „Filiale zum Sächsischen Hof“ gezecht, hierbei hat der Letztere mit seinem Gelde geprahlt, viel getrunken und ist schließlich dersch betrunken gewesen. Deminatus hat nun in der „Filiale zum Sächsischen Hof“ übernachtet wollen, ist aber von Thomas mit fortgelockt worden, unter der Vorspiegelung, er (Deminatus) könne

bei ihm bleiben und schlafen. Thomas hat weiter gesagt, er wohne bei Schrapel in Gröba, eine vollständig erlogene Angabe, da Thomas überhaupt keine Wohnung hatte, sondern im Freien nächtigte, doch hat gerade diese Aussage wesentlich zu seiner Festnahme beigetragen. Gegen  $\frac{3}{4}$  1 Uhr nachts haben Beide das genannte Gasthaus verlassen und kurz darauf ist dann der Mord an der bekannten Stelle erfolgt.

Die schon mehrfach unruhlich erwähnten, in Haft befindlichen Schüler des Technikums zu Limbach haben die Brandstiftung am 2. Juni angeblich infolge einer Wette verübt. Sie hatten in frivoler Weise am Abend des 2. Juni nach einer wüsten Kneiperei eine Wette geschlossen, wonach Der, welcher den größten Mut bei einem Brande zeige, ein Jahr lang umsonst an allen Trinkgelagen teilnehmen solle. Zu diesem Zwecke steckten sie sogleich die große, in der Nähe des Bahnhofes stehende Scheune des Limbacher Mittergutes in Brand, ohne allerdings zu wissen, daß sich Menschen darin befanden.

Ein gräßliche Familienscene hat sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in Kempitz bei Markranstädt zugetragen. Wegen geringen Verdienstes lebte ein etwas kränklicher Schachtarbeiter mit seiner Ehefrau in Unfrieden. In der Nacht träumte der Mann, jedenfalls sich mit seinem Lose beschäftigend, und sprach die Worte aus: „Dies ist meine letzte Nacht.“ Dies hörte die Frau, ging in den Holzstall, holte das Beil und spaltete ihrem Manne im wahren Sinne des Wortes mit einem kräftig geführten Hieb den Schädel auseinander. Der Tod muß sofort eingetreten sein, da sich der Bedauernswerte in seiner gekrümmten Lage mit angezogenen Beinen nicht im Mindesten verändert hat. Nach der schauerlichen That hat sich die Frau wieder zum Schlafe gelegt. Als sie morgens  $\frac{1}{2}$  9 Uhr erwacht ist, hat sie dem Ortsrichter, bei dem sie seit Jahren im Tagelohn arbeitet, gemeldet, sie habe in der Nacht ihren Mann erschlagen. Auf Befragen, warum sie dies entsetzliche Unheil angerichtet habe, äußerte sie: „Er hat ja selbst im Schlafe gesagt, daß er sterben müsse, darum habe ich ihn totgeschlagen.“ Es ist nun einmal geschehen, machen Sie mit mir, was Sie wollen.“ Die unheimliche Frau, die mit Ueberlegung gehandelt hat und auf jede Frage klare Auskunft giebt, wurde in polizeilichen Gewahrsam nach Lützen genommen. In bedauern sind die fünf unglücklichen Kinder, von denen das älteste gegen 9 Jahre, das jüngste kaum 7 Monate alt ist.

Ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit sechs demselben entgegenkommenden Personenzug hat am Sonntag früh 8 Uhr zwischen den Stationen Hundsrain und Adorf unweit des Dorfes Rebersreuth im Bogtl. stattgefunden. Dem Personal des Güterzuges gelang es, im letzten Augenblicke abzuspringen und sich in Sicherheit zu bringen. Der durch den Zusammenstoß verursachte Materialschaden ist sehr erheblich, da sowohl die Personenzugwagen, als auch die Wagen des Güterzuges und die Maschine schwer beschädigt, zertrümmert oder umgestürzt wurden. Die telegraphische Verbindung, sowie der Verkehr sind völlig unterbrochen, letzterer wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Derselbe Güterzug, den der eben geschilderte Unfall betraf, verlor früh in der fünften Stunde seinen Zugführer Namens Graupner aus Reichenbach. Er wurde in

Verlasgrün, auf einem Nebengeleise stehend, von einem anderen Zuge angerannt, zu Boden gerissen und tödlich überfahren.

Der Häuer Müller aus Schönfels bei Zwickau, 35 Jahre alt, verheiratet, Vater von fünf Kindern, erlitt am 15. d. M. in einem Zwickauer Schachte durch Entzündung von Schlagwettern, woran er nicht ohne Schuld war, schwere Verbrennung am ganzen Körper. Der Unglückliche wurde am Dienstag durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

Wegen eines Diebstahls sollte in Schönheide der verheiratete Bürstenfabrikarb. M. in seiner Wohnung verhaftet werden. Um der Festnahme zu entgehen, verriegelte M. bei Ankunft der Polizeibeamten die Stubenthür und sprang zwei Stock hoch vom Fenster herab, wobei er sich lebensgefährliche Verletzungen des Rückgrates und anderer innerer Organe zuzog. In diesem Zustande troch er noch hinter einen Bretterbeschlag, von wo ihn die Schutzleute erst nach Wegreißen der Bretterplanke hervorholen konnten. Die schweren Verletzungen machten die vorläufige Aufnahme M.'s ins Krankenhaus nötig.

Ein in den Diensten des Emirs von Afghanistan stehender Sachse, der Direktor der Waffen- und Munitions-Fabrik Gottbold Fleischer, nimmt seinen Gebieter gegen verschiedene Angriffe in Schutz, indem er in einem vom „Reichsboten“ veröffentlichten Briefe erklärte, daß, entgegen früheren Mitteilungen, sein Vorgänger, der Engländer Sir Salter Pyne, regelmäßig seinen Gehalt (2000 Rupien monatlich) und noch dazu ein Geschenk von 30,000 R. erhalten habe, daß sämtliche im Dienste des Emirs stehende Europäer regelmäßig bezahlt würden und daß sogar deren Frauen einen „Ehrensold“ von 6000 R. jährl. empfangen. Als eine „Blamage“ für sich und seine Nation empfindet es Herr Fleischer, ein Sachse, daß man dem Emir so viele Briefe und Postkarten mit der Bitte um „Briefmarken“ sende; es erhalte Niemand etwas, und auch er, Fleischer, würde solche Gesuche unberücksichtigt lassen.

### Marktpreise in Ramenz am 20. Juli 1899.

	höchster Preis.	niedrigster Preis.		Preis.
50 Kilo	M. 7 63	M. 7 35	Heu	50 Kilo 2 80
Korn	8 24	7 94	Stroh	1200 Pfd. 18 —
Weizen	7 86	7 15	Butter	1 Kilo höchster 2 60
Gerste	7 25	7 15		niedrigst. 2 20
Hafer	7 87	7 50	Erdbeeren	50 Kilo 10 —
Heidekorn	12 —	10 58	Kartoffeln	50 Kilo 3 —
Sirle				

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 24. Juli.

Zum Auftrieb kamen: 214 Ochsen und Stiere, 122 Kalben und Kühe, sowie 177 Bullen, 1853 Landschweine, 792 Schafvieh und 425 Kälber, zusammen 3583 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33—36 Schlachtgewicht 61—63; Kalben und Kühe Lebendgewicht 31—33, Schlachtgewicht 60—62 Bullen: Lebendgewicht 31—35, Schlachtgewicht 58—61; Kälber: Lebendgewicht 37—40, Schlachtgewicht 56—60; Schafe: 64—65 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 38—39, Schlachtgewicht 50—51. Es sind nur die Preise für die besten Rassenarten bezeichnet.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag bei Regen und kühlem Wetter in Drontheim eingetroffen.

\* Der Rhein. Cour. erzählt, Kaiser Wilhelm werde am 6. August in Wiesbaden eine Zusammenkunft mit dem Zaren haben. Der Zar, der sich zu jener Zeit in Darmstadt aufhalten wird, trifft an dem genannten Tage in Wiesbaden ein. — Die Nachricht kommt so überraschend, daß man sie nur mit Reserve aufnehmen kann.

\* Ueber die Gründe des Ausbleibens Kaiser Wilhelms bei der Einweihung des Dortmund-Emskanals ist noch nichts bekannt geworden. In den beteiligten Städten, die bereits umfassende Vorbereitungen für die Empfangsfeierlichkeiten getroffen haben, hat der kaiserliche Entschluß große Enttäuschung hervorgerufen. Wie aus Dortmund gemeldet wird, beschäftigen die städtischen Behörden, die Kanalarbeiter zu verschieben, falls der Kaiser die Teilnahme an einem späteren Termin ermöglichen kann.

\* Der Unfall der Kaiserin Auguste Viktoria ist leider doch erheblicher Art, als man anfangs annahm. Die hohe Frau hat außer der Verstauchung eines Knöchelgelenks auch einen Wadenbeinbruch erlitten, dessen Heilung ein längeres Krankenlager notwendig machen dürfte.

\* Eine Aenderung des Alters der Straf mündigkeit wird offiziell angekündigt. Die Straf mündigkeit soll vom 12. auf das 14. Lebensjahr hinaufgerückt werden. Ueber eine Gesetzesvorlage auf dieser Grundlage sind Verhandlungen mit den Regierungen eingeleitet. Als Ergänzung dazu wird die im preuß. Abgeordnetenhaus bereits angekündigte Aenderung des Zwangsverzehrwesens angesehen werden dürfen. Hier soll eine erhebliche Ausdehnung und Weiterentwicklung des Zwangsverzehrwesens durch eine Aenderung des Gesetzes betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder eintreten.

\* Der Bericht der Kanal-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses wird auf alle Fälle am 1. August festgesetzt werden. Die Kanal-Kommission hat bekanntlich die Feststellung dieses Berichtes einer Subkommission übertragen und den nicht zu dieser Subkommission gehörigen Mitgliedern freigestellt, an der betreffenden Sitzung am 1. August teilzunehmen. Präsident v. Kröcher soll beabsichtigen, die Kanalvorlage auf die Tagesordnung der ersten Plenar-sitzung, wahrscheinlich am 16. August, zu setzen.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Der Sieger von Manila, Admiral Dewey, ist auf seinem Schlachtschiff „Olympia“ am Donnerstag in Triest eingetroffen. Bevor er nach der Heimat zurückkehrt, will er sich und seine Mannschaft erst allmählich an das westliche Klima wieder gewöhnen. Er ist ein hochintelligenter, die Sympathien im ersten Augenblick gewinnender Mann von schönem Aeußern.

### Frankreich.

\* Der Besuch Kaiser Wilhelms auf der „Iphigenie“ wird von der französischen Presse noch immer lebhaft erörtert. So veröffentlicht der „Figaro“ einen Artikel, in welchem er der Ansicht Ausdruck gibt, man habe in Frankreich den Besuch Kaiser Wilhelms auf der „Iphigenie“ nicht genügend gewürdigt. Er könne der Ausgangspunkt eines deutsch-französischen Einvernehmens in überseeischen Angelegenheiten werden.

\* Der neue Dreyfus-Prozess in Rennes wird nach amtlicher Festsetzung am Freitag, den 11. August beginnen.

\* Als neueste Erfindung bezeichnet der „Figaro“ die abgeschmackte Legende, Dreyfus sei 1894, während Prinz Heinrich von Preußen in Rom in Paris weilte, dessen Führer gewesen. Die Gattinnen dreier französischen Deputierten wähen um dies Geheimnis. — Sodann wird ein Brief Gabriel Monods veröffentlicht, in welchem er mitteilt, er habe gehört, daß man als wesentlichen Beweis der

Schuld Dreyfus' einen Brief des Prinzen Heinrich von Preußen verwenden würde.

\* Esterhazy erklärte dem Londoner Korrespondenten des „Matin“, das Bordenau sei von einem im französischen Spionagedienst stehenden Deutschen dem Nachrichtenbureau des Generalstabes überbracht worden. Wenn man ihn zwingt, werde er den Namen dieses Agenten nennen, der noch im letzten Jahre im Nachrichtenbureau beschäftigt gewesen sei.

\* Die französischen Sozialisten der verschiedenen Parteirichtungen werden in einer demnächst in Frankreich stattfindenden General-Konferenz über die Frage entscheiden, ob der Eintritt eines Sozialisten in ein bürgerliches Kabinett unzulässig sei. Die Einberufung des Parteitag's ist von den Unterzeichnern des an die französischen Sozialisten gerichteten Manifestes, worin gegen den Eintritt Millerands in das bürgerliche Ministerium protestiert wird, gutgeheißen worden. Der Kongress wird im Laufe des Monats September stattfinden.

### Belgien.

\* Die Fünfköner-Kommission für die Wahlreform-Vorlage hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in welcher die Antwort der Regierung auf die Anfrage der Kommission betr. die Beratung der Vorlage bekannt gegeben wurde. Die Regierung forderte die Kommission auf, ihre Beratungen zu beschleunigen, damit die Beratung der Vorlage noch im Laufe der gegenwärtigen Session möglich sei. Im Laufe der Debatte erklärten die Vertreter der Linken, sie lehnten es entschieden ab, der Kommission anzugehören. — Also resultatlos der Versuch einer Verständigung.

### Rußland.

\* Für die Beurteilung des russisch-serbischen Verhältnisses ist die Auszeichnung bemerkenswert, die der Zar dem wegen angeblicher Teilnahme an dem Anschlag gegen Milan gemordeten serbischen Gesandten in Petersburg, Gruitch, hat zu teil werden lassen. Gruitch, der ehemalige radikale Premierminister, wurde bekanntlich nach dem Attentat abgesetzt, aus den Armeelisten gestrichen und angefordert, sich in Belgrad dem Untersuchungsrichter zu stellen, der gegen ihn den Haftbefehl in Händen hat. Gruitch zog es vor, nach in Petersburg zu verbleiben, und nun kommt die Nachricht, Zar Nikolaus habe ihm den Annenorden erster Klasse verliehen. Diese Auszeichnung führt eine sehr beredete Sprache.

### Balkanstaaten.

\* Behufs Reorganisation der Landarmee und Marine beschloß die griechische Regierung, einen deutschen General und einen englischen Admiral auf zehn Jahre zu engagieren. Die Bewilligung der betreffenden Regierungen soll bereits erfolgt sein.

### Amerika.

\* Der Staatssekretär des Krieges, Alger, hat nunmehr seine Entlassung eingereicht. Seine Stellung war schon seit langer Zeit unhaltbar, die Geschäfte des Kriegsamt's wurden bereits seit Wochen nicht mehr durch ihn besorgt.

### Afrika.

\* Transvaal hat noch weitere Zugeständnisse bezüglich der Wahlreform gemacht. Der Volksraad hat auch die noch übrigen Bestimmungen des Wahrscheins-Entwurfes angenommen und beschlossen, die Kosten für die Naturalisation von zwei Fünfteln auf fünf Schilling herabzusetzen. Das Amtsblatt veröffentlicht die Antwort der Regierung auf die von 22 000 Uilander's unterzeichnete Petition, in welcher das Vertrauen zur Regierung ausgesprochen wurde. In der Antwort heißt es, die Regierung sei über dies Vertrauen glücklich. Die Regierung erstrebe eine friedliche Entwicklung der Interessen des Staates und seiner Bewohner.

### Asien.

\* Der Präsident des japanischen Oberhauses, der in der letzten Zeit in Berlin sich aufhielt, hat sich von hier zunächst nach Petersburg begeben, nachdem er in Berlin in handelspolitischer Beziehung bedeutende Verbindungen angeknüpft hat. Von Petersburg wird er, so weit bis jetzt feststeht,

nach London weiterreisen. Von England wird er dann voraussichtlich die Heimreise antreten, wenn er nicht, was nicht ausgeschlossen ist, noch einmal nach Berlin kommt.

## Richtervermehrung und Bevölkerungszuwachs.

Es ist anzuerkennen, daß in den letzten Jahren, insbesondere auch in Preußen, die Vermehrung der Richterstellen ein etwas rascheres Tempo angenommen hat als im vorigen Jahrzehnt. Trotzdem steht sie, wie sich aus der amtlichen Justizstatistik ergibt, hinter der Bevölkerungsziffer und noch mehr hinter der Zunahme der Prozesse bei weitem zurück, ganz besonders aber hinsichtlich der Stellenvermehrung bei den Gerichten der untersten Instanz. Während nämlich in den letzten 16 Jahren die Richterstellen insgesamt um 15 1/2 Prozent vermehrt worden sind, sind die Amtsrichterstellen um nur 10,2 Prozent vermehrt worden, also um ein Drittel weniger als ihnen nach dem Durchschnitt zuträfe. Nun hat sich die Bevölkerung in demselben Zeitraum (1883—1899) von 46 Millionen Einwohnern auf 55 Millionen gesteigert, also um rund 20 Prozent, so daß die Vermehrung der Amtsrichterstellen um die Hälfte hinter der Bevölkerungsziffer zurückbleibt. Noch ungünstiger fällt ein Vergleich mit der Vermehrung der Prozesse aus. Die Kriminalprozesse haben zwar eine nicht allzu starke Steigerung erfahren, wohl aber die Zivilsachen, die im doppelten Verhältnis zur Bevölkerungsziffer zugenommen haben. Verhält sich also die Vermehrung der Richterstellen unterster Instanz zur Bevölkerungsziffer wie 1 zu 2, so verhält sie sich zur Vermehrung der Zivilprozesse gar wie 1 zu 4. Mit Rücksicht darauf, daß die Strafsachen in viel geringerem Verhältnis zugenommen haben als die Zivilsachen, beruht es eigentlich, daß die Staatsanwaltschaft in viel stärkerem Maße vermehrt worden ist als die Richterschaft. Denn die Staatsanwaltschaftsstellen haben sich um nahezu 30 Prozent vermehrt. Gerade der produktive Teil der Bevölkerung hat an einer prompten Ziviljustiz ein viel regeres Interesse als an der Strafsjustiz, die sich, von Ausnahmen natürlich abgesehen, doch vorwiegend mit dem minderwertigen Teil der Bevölkerung zu befassen hat. Je weniger aber die Vermehrung der Richterstellen mit der Vermehrung der Bevölkerung und der Zivilsachen Schritt hält, desto mehr müssen die letzteren verschleppt werden, denn über seine Arbeitskraft kann der Richter nun einmal nicht hinausgehen.

Leider, so führt der Hann. Cour. hierzu aus, ist zu beforgen, daß in den nächsten drei Jahren die Vermehrung der Richterstellen keineswegs ein rascheres Tempo einschlagen wird, sondern daß sie voraussichtlich sogar hinter der Vermehrung der letzten fünf Jahre zurückbleiben wird. In den letzten drei Jahren wird nämlich der Justizetat durch das bekannte Gesetz, wonach mit Rücksicht auf die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches Richter über 65 Jahre sich pensionieren lassen können und auf drei Jahre ihr volles Gehalt fortbezogen, belastet, wenn auch nicht in erheblichem Maße, so doch immerhin genug, um die Herren Finanzminister, die für die Justiz ohnehin nicht gern viel aufwenden (man denke nur an die Debatten über die Befreiung der Strafkammer mit drei oder fünf Richtern im Falle der Wiedereinführung der Berufung), sich Forderungen auf eine erhebliche Vermehrung der Richterstellen gegenüber äußerst reserviert verhalten zu lassen. Und doch wäre gerade bei der Einführung dieses neuen Gesetzbuches eine stärkere Vermehrung der Richterstellen angezeigt gewesen, um seine Vorgänge deutlich hervortreten zu lassen, denn das schönste Gesetz kann praktisch wertlos werden, wenn der Prozess sich hinschleppt. Doch, des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu teil, und so wird es denn dabei bleiben, daß Prozesse, die nicht ganz einfach liegen, sich Monate oder Jahre hindurch hinzuziehen.

## Von Nah und Fern.

Berlin. Der „Gerichtsassessor“ Stein, der Bestellschwindel in größerem Maßstabe aus-

führte, ist festgenommen worden. Der angebliche Gerichtsassessor, in Wirklichkeit ein ehemaliger Kaufmann, hat ganz besonders auswärtige Briefmarkenhändler geschädigt, indem er sich Auswahlforderungen kommen ließ und die ihm gesandten Waren, die er natürlich nie bezahlte, in Berlin verkaufte. Der Schwindler dürfte jedenfalls für längere Zeit unschädlich gemacht werden.

Elberfeld. Anlässlich des ausgebrochenen Maurerstreiks ist es hier am Dienstag und Mittwoch zu argen Ausschreitungen gekommen. Ein Polizeiergeant, der am Hombüchel mehrere angetrunkene, lärmende Maurer zur Ruhe anforderte, wurde von denselben überfallen und derart mißhandelt, daß er sich krank melben mußte. Erst nachdem es ihm gelungen war, vom Leber zu ziehen, und andere Polizeibeamte ihm zu Hilfe gekommen waren, konnten die Greueldeuten verhaftet werden. Ferner wurde an der Berliner Straße eine Baubude in Brand gesteckt. Das Feuer konnte indessen gelöscht werden, ehe es sich ausbreiten konnte.

Augsburg. Bei dem Maurerausstand in Augsburg haben sich am Dienstag und Mittwoch heftige Krawalle in der Wertachvorstadt ereignet. Aufgereizte Volksmassen suchten in eine Fabrik einzudringen, in der italienische Bauarbeiter wohnten, die sich am Streik nicht beteiligten. Die wütende Menge wurde aber von einem Bataillon Infanterie daran gehindert. Die Soldaten hatten das Bajonett aufgeschraubt, machten aber keinen Gebrauch davon, sondern beschränkten sich darauf, die Menge mit dem Kolben zurückzudrängen. Eine Schwabron Chevaulegers säuberte die Straße. Die Polizei machte wiederholt von der Waffe Gebrauch, mehrere Personen und eine größere Anzahl von Schutzleuten wurden verwundet, einer der letzteren ernsthaft. Etwa 20 Verhaftungen wurden vorgenommen und aufrechterhalten. Die Erregung im Stadtteile ist eine sehr große, die Unruhestörungen dauerten bis tief in die Nacht.

Köln. Seit einigen Tagen hat der Inhaber eines hiesigen Banquiers namens Kas mit einem Betrag von über 150 000 Mk. das Weite gesucht. Die Betrogenen gehören meistens dem Handwerker- und Arbeiterstande an.

Torgau. Der vom hiesigen Schwurgericht am 6. Juli 1898 wegen Mordes zum Tode verurteilte Landwirt Georg Gumlich aus Nichte- witz ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Ludwigshafen. In einer hiesigen Wirt- schaft gerieten drei Mannheimer Kellner mit einem 27-jährigen Rheinischer in Streit. Auf dem Heimweg verlegte der Schiffer zweien von den Kellnern mehrere tiefe Messerstücke in den Unterleib, an deren Folgen der eine gleich darauf starb, während der andere im Sterben liegt. Als der Täter verhaftet werden sollte, flüchtete er auf das Dach eines Hauses, wurde aber von Polizeibeamten heruntergeholt.

Paris. In ihrem Palais Faubourg Saint Honoré starb am Donnerstag an einem Schlaganfall die 74-jährige Baronin Rataniel Rothschild, Schwefter des Pariser Firmachefs.

Am Sonntag sollte in Venze bei Pont-Audemer ein Luftballon aufsteigen. Da das Gas zu demselben aus Pont-Audemer herbeigebracht werden mußte und eines der Gefäße, in dem das Gas befüllt wurde, zerbrach, war die Steigkraft des Ballons nicht groß genug, und der in dem Ballon befindliche Uhrmacher Bernard aus Houster mußte die Gondel verlassen und sich an das Netzwerk festklammern. In der Nacht fand man seinen Leichnam zwei Kilometer von Venzeville entfernt vor, während der Ballon sich mit seinen Stricken in den Bäumen verfangen hatte.

Am Freitag wollten sich Alfred Vandervilt, Douglas Cochran, William Burden und Ernest Melin, die Söhne der bekannten Millionäre, von einem Trip Diener begleitet, auf eine Weltreise begeben, welche über ein Jahr dauern wird. Bei den Arrangements ist mit dem Geld natürlich nicht gespart worden. Die Gesellschaft wird Amerika durchqueren, nach Japan dampfen und dann den Orient besuchen. Dann wird Afrika aufgesucht, um in Abessinien der Jagd obzuliegen und zuletzt geht es nach Europa.

## Der Börsenkönig.

67 Roman von Karl Ed. Klopfer. (Fortsetzung.)

Der Anstöße mußte dem Schlafenden mit einer einzigen gewaltigen Bewegung die Kehle durchgeschnitten haben. Er zog nicht einmal das Nordinstrument aus der Todeswunde, offenbar, um sich selbst so wenig als möglich mit Blut zu beflecken.

Die Brietasche und eine kostbare Uhr samt Kette, die Döbel allen Aussagen nach bei sich gehabt hatte, waren von dem Mörder geraubt worden. Das bewies aber noch nicht unbedingt, daß es ihm wirklich um materiellen Gewinn bei seiner That zu thun gewesen war. Er konnte jene Dinge ja wohl nur deshalb an sich genommen haben, um eben den Anschein eines Raubmordes zu erwecken und die Nachforschungen dadurch in eine falsche Richtung zu lenken. Die Brietasche sollte übrigens nach Aussage von Döbels Kammerdiener auch jenes Schreiben enthalten haben, das wahrscheinlich die Einladung zu der verhängnisvollen Zusammenkunft der beiden Männer enthielt. Vielleicht hatte der Absender dieses Briefes eben darin Gründe darzulegen gewußt, die den Bankier bestimmen mußten, das Schreiben zu dem Stellbichem mitzubringen. Jedenfalls war unter den Papieren des Kommerzienrats in Murnau nichts zu entdecken, was mit der Mordthat nur in den entferntesten Zusammenhang hätte gebracht werden können. So viel stand nun unbedingt fest: die That konnte nicht in einem plötzlichen Impuls verübt worden sein;

sie war von langer Hand und ebenso tüchtig als geschickt vorbereitet worden, das bewies schon die Ausrüstung mit präparierten Zigarren und Chloroform, ferner die Kleidung die seine Gestalt so gut verdeckte und nach der Wissethat mit einem Mund abgeworfen werden konnte. Und so wie er aus dem chloroformierten Tschagen- um im letzten Augenblick sogar das Monogramm herausgerissen hatte, hatte er auch nicht versäumt, aus dem zurückgelassenen Schlapphut das wahrcheinlich die Firma des Verkäufers tragende Futter zu entfernen, um die Herkunft des Hutes zu verbergen.

Ein Verbrecher, der bis in das kleinste Detail seine Maßnahmen traf, mußte auch die Flucht mit sicherem Raffinement bewerkstelligt haben. Er hatte wahrcheinlich seinen Wagen während der Fahrt verlassen, um die Trittbretter entlang bis zum letzten Wagon zu gehen und dort zu warten, bis der Zug seine Fahrgeschwindigkeit mäßigte; dann war er gewiß abgesprungen und hatte seine Flucht über die Felber unbemerkt fortgesetzt.

Man forschte in der ganzen Umgebung aller Stationen, die der Zug nach 12 Uhr passiert hatte, nach der Spur des Flüchtigen — vergebens! Zwar waren verschiedene Männer gegen Morgen da und dort gesehen worden; man zog auch zwei solcher Personen ein, auf welche die leider so unvollkommene Beschreibung des Unbekannten nur halbwegs paßte, aber sie vermochten ihr Alibi nachzuweisen und man mußte sie wieder freilassen.

War die Flucht des Mörders, sein spurloses Verschwinden schon rätselhaft, so blieb es erst

recht der Beweggrund seiner That überhaupt. Die Verdachtsgründe für einen gemeinen Raubmord gewannen an Beweiskraft, sobald man er- wog, daß nicht zu ergründen war, wer auf andere Art ein Interesse an dem Tode Döbels gehabt hätte. Der Kommerzienrat hatte sein Geschäft schon seit Jahren beschränkt, spekulierte nicht mehr auf eigene Rechnung an der Börse und beteiligte sich an keinem Unternehmen, sondern verwaltete nur noch die Depots seiner Kunden. Auch zur Annahme eines Nachgeschäftes bot sich nicht die geringste Grundlage, ganz abgesehen davon, daß Döbel mit einem Feind kaum so vertraulich verkehrt hätte, denn Schwerdtner und auch der Schaffner konnten ja auf das bestimmteste behaupten, der Bankier habe seinen Begleiter wie einen guten Freund gebuzt. Dieser Umstand gerate ließ jedoch einen Raubmord nur als fingiert erscheinen. Das Allermerkwürdigste dabei bestand aber darin, daß niemand zu ermitteln war, der mit dem Herrn von Döbel auf dem Duzfuße gestanden hätte. Er war mit keinem seiner Geschäftsfreunde so vertraut, er hatte keinen Verwandten, und wenn er auch ausgebreitete gesellige Beziehungen unterhielt, so fand man doch niemand, der mit dem Progen, auf seinen neugeborenen Adel sehr stolzen und in seinem Wesen meist lächerlich zereemoniösen und gespreizten Manne auf Du und Du gestanden hätte.

Wer war also der Mörder und welchen Zweck hatte sein Verbrechen gehabt? Diese brennende Frage beschäftigte die Behörden, die Presse und die öffentliche Meinung und stand im Vordergrund des Tagesinteresses.

Niemand wußte sie zu beantworten, und die fieberhafte Tätigkeit der Polizei blieb vorläufig ohne befriedigende Ergebnisse.

3.

Eine Woche verging, und Schwerdtner lebte sich in dem freiherrlichen Hause insofern ein, daß er sein Amt als Erzieher des vierzehnjährigen Barons Robert in bester Weise erfüllte, die herzlichste Zuneigung des Schülers eroberte und — die täglich ausgesprochene Zufriedenheit des Hausherrn, der jedesmal zu einer bestimmten Nachmittagsstunde in das Schulzimmer kam, um sich als besorgter Vater zu zeigen.

Gleichwohl fühlte sich Schwerdtner in seiner neuen Stellung durchaus nicht wohl; er konnte nicht „warm werden.“ Er merkte, daß viel von dem wohlwollenden Wesen des Freiherrn nur äußere glatte Form war. Während er bisher eine fast schwärmerische Verehrung für seinen Wohlthäter genährt hatte, vor dem er sich einbildete, daß er innigen Anteil an seinem Geschick nahm, fühlte er nun, daß Ellerich hinter den biedereren oder verbündlichen Phrasen die öfste Gleichgültigkeit verbarg und sich des jungen Studenten höchstens aus Laune angenommen habe.

Uebrigens merkte er, daß auch unter den Familienmitgliedern kein eigentlicher innerer Zusammenhang bestand. Der ältere Bruder seines Zöglings, Baron Guido, der als Leutnant bei den Usaren stand und nach verschiedenen Verwe- rungen Roberts ein lockeres Leben zu führen schien, befand sich allerdings erst seit kurzem, aus einer fernem Garnison hierher versetzt, im

**London.** Ein eigentümlicher Vorgang beschäftigt gegenwärtig die Londoner Brieftauben-Büchler. Vor einer Woche wurden in Turfhow 155 Brieftauben aufgefassen, welche an einem englo-belgischen internationalen Wettfliegen teilnahmen. Nicht ein einziger dieser Vögel ist zurückgekehrt. Unter denselben befinden sich überaus wertvolle Tauben, so diejenigen des Prinzen von Wales und des Herzogs von York, welche ebenso wie die übrigen in ihre Schläge nicht zurückgekehrt sind. Das auffallendste dabei ist, daß jetzt aus den verschiedensten Teilen des Landes Meldungen kommen, von halb hier, halb da erschöpft niedergegangenen Brieftauben, welche sämtlich Ringe, Nummer und Initialen führen. Aber auch von hienem gehört noch nicht eine einzige den 115 in Turfhow aufgefassenen Wettfliegern an. Stürme, welche den Taubenflug hätten beeinflussen können, haben seit dem Tage des Aufstiegs nicht stattgefunden und ebenso wenig ist anzunehmen, daß ein Raubvogel alle diese 115 Brieftauben aus ihrem Kurs getrieben haben könnte.

— Kapitän Andrews, der am 16. Juni den Versuch unternahm, mit einem 12 Fuß langen Segelboot den Atlantischen Ozean zu durchqueren — er wollte von seiner amerikanischen Heimatstadt Gloucester aus das englische Gloucester erreichen — wurde im Atlantischen Ozean, ungefähr 100 Meilen vom Festland, in völlig erschöpftem Zustand vom Dampfer „Solbein“ aufgegriffen. Der Dampfer lief am 15. d. in Mexiko ein. Kapitän Andrews, schon ein älterer Mann, hatte 16 Tage auf dem Ozean verbracht. Er begab sich mit dem „Solbein“ nach Manchester. Sein Boot treibt im Meer herum.

**Edinburg.** Ein Walfischfang, wie man ihn dort seit 45 Jahren nicht mehr gekannt, fand dieser Tage in Sandbay auf West-Shetland statt. Die Wale erschienen plötzlich in großer Zahl in einer einzigen, aufgeregt an der Oberfläche des Wassers daherkommenden Herde. Sobald die Fischerleute die Lage erkannten, eilte alles, was nur in Boote zu springen vermochte, bewaffnet wie jeder gerade konnte, aber nur wenige mit Walfisch-Experten ausgerüstet, auf das Meer hinaus, um die Walfischherde einzutreiben und dem Ufer zuzutreiben. Die größten Tiere erkannten rechtzeitig die Gefahr und gingen unter, um so zu entkommen, aber 71 junge Wale wurden auf den Strand getrieben und dort abgeschlachtet. Die meisten waren 10—20 Fuß lang. Bis zum Jahre 1855 kamen große Walfischherden regelmäßig und alljährlich nach Sandbay, und ihr Fang galt für eine der Haupternten der Gegend. Seit dem Jahre 1855 aber waren sie vollständig verschwunden, und man hat nicht einen einzigen Walfisch mehr feilgekauft gesehen. Sonst sind die großen Walfischfänge an der nordhottländischen Küste nicht selten. Noch vor vier Jahren wurden so auf einmal bei Hovind 331 Walfische, darunter einige 50 Meßeremplare, eingekreist und auf den Strand getrieben.

**Brüssel.** Ein Fabrikarbeiter Moens in Loth (Belgien) besaß einen Hund, der seit einiger Zeit alle Zeichen der Tollwut zu zeigen begann. Moens wurde ängstlich und suchte sich des Tieres dadurch zu entledigen, daß er es während des Schlafes zu töten versuchte. Der Hund war nicht sofort tot, er machte noch einen Sprung nach der Hand und hinterließ auf ihr eine leichte Kratzwunde, die seine Zähne veranlaßt hatten. Moens schenkte der Wunde keinerlei Beachtung; er begab sich am folgenden Tage, wie üblich, zur Arbeit und zerlegte sein Frühstücksbrot mit demselben Messer, mit welchem er am Tage vorher den Hund abgeschlachtet hatte. Einige Minuten später empfand der Mann unerklärliche Schmerzen; er verließ die Werkstatt und begab sich in eine nahe Kneipe, um dort ein Glas Bier zu sich zu nehmen. Während er das that, überfiel ihn plötzlich eine wahnsinnige Wut, er stürzte heulend durch die Straßen und in sein Haus, warf sich auf die eigenen Kinder und zerfleischte deren Gesicht mit seinen Zähnen, das eine so, daß es tot blieb. Seine Frau holte inzwischen die Gendarmen herbei. Vor diesen ergriß er die Flucht auf die Fesler, und erst nach einer tollen Jagd konnte man sich seiner bemächtigen.

Hause. Aber Schwerdtner nahm zu seinem Erstaunen wahr, daß dem Knaben auch die Schwefelbeine eine Fremde war. Baroness Glvira mußte in der That sehr von ihren Pflichten in Anspruch genommen werden; Schwerdtner hatte sie seit der ersten Begrüßung nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Eines Tages, zu Beginn der zweiten Woche, warf der Freiherr bei seinem Besuch in der Arbeitsstube des jüngeren Sohnes beiläufig die Bemerkung hin: „Was ich sagen wollte: Heute abend empfangen Gäste. Kommen Sie doch herüber, lieber Schwerdtner! Sie können da vielleicht einige interessante und nützliche Bekanntschaften machen.“

Am Abend betrat Friedrich zur festgesetzten Stunde die Empfangsstube im ersten Stock mit sehr gespannten Erwartungen. Es war ja wirklich eine ihm ganz fremde Welt, in die er da eingeführt werden sollte, und er war überzeugt, eine bedeutende Erweiterung seines Geschäftskreises als Gewinn davontragen.

Beim Eintritt blendete ihn schon die Fülle der Lichter, die eine Flucht sinnverwirrend prächtiger Gemäler durchstrahlte. Es waren erst wenige Gäste da. Im ersten Salon trat ihm der Baron, geschmückt mit allen seinen Orden, entgegen und stellte ihn sogleich den paar Herren vor, mit denen er eben geplaudert hatte, darunter auch seinem Sohne Guido, dem Husarenleutnant, in dessen jungem Gesicht die Anzeichen einer gewissen Abgelebtheit unangenehm bezauberten. Friedrich behielt nur einen der ihm genannten fremden Namen, den eines Herrn v. Rummel.

**Stockholm.** Ein Kampf mit Bären hat hier dieser Tage im bekannten Volksmuseum „Stansen“ stattgefunden. Schon vor einiger Zeit machten die Bären den Versuch, ihren Wächter zu überfallen, doch gelang es ihm, sich rechtzeitig zu retten. Seit dem Tage gingen die Wächter nur zu zweien und mit Säbden bewaffnet in den Bärenzwinger hinein. Wie notwendig diese Vorsichtsmaßregeln waren, sollte sich bald zeigen. Als die Wächter kürzlich am Morgen den Käfig betraten, um die Bären zu füttern, stürzte einer der Bären sich plötzlich auf den einen Wächter und warf ihn zu Boden. Dann griffen beide Bären den andern Wächter an, der, während der andere Mann sich schleunigst flüchtete, um sich zu retten, ins Wasser sprang. Die Bären folgten jedoch nach, und im Wasser entstand ein wüthender Kampf, währenddessen Mann und Tier im Wasser verschwanden. Einigen in der Nähe arbeitenden Leuten, die den Lärm gehört und zur Hilfe eilten, gelang es mit großer Mühe, den Unglücklichen aus den Klauen der Bären zu befreien. Er war jedoch sehr schwer verletzt und hatte über 30 Wunden erhalten. In sehr leidendem Zustande wurde er ins Hospital gebracht. Es ist jetzt den Wächtern verboten worden, sich in den Bärenkäfig zu begeben. Das Essen soll hineingeworfen, und wenn der Käfig gereinigt wird, sollen die Bären hinter einem starken Eisengitter eingeschlossen werden. (Das hätte schon früher geschehen sollen!)

**Madrid.** Kurz vor der Ankunft der Königin Christine zum Sommeraufenthalt in San Sebastian ereignete sich dort ein großes Unglück, bei dem fünf Waisenmädchen und eine sie beaufsichtigende Nonne ihr Leben einbüßten. Die unglücklichen Kinder waren mit der Ausführung von Erbarbeiten in der Nähe des Waisenhauses beschäftigt, als plötzlich eine der Mauern in ihrem Fundament nachgab und auf die Kinder stürzte. Die Leichen wurden glücklich verfrachtet unter den Trümmern hervorgezogen. Die Königin begab sich trotz der späten Stunde nach der Unglücksstätte.

**Warschau.** Die im Gouvernement Kowno belegene Stadt Dobej ist von einem furchtbaren Brande gänzlich eingeschmelt. Eine jüdische Familie von 7 Personen ist verbrannt. Das Glend ist unbeschreiblich.

**New York.** Die ausständigen Angestellten der Straßenbahn fordern, daß sofort alle Angestellten in den Ausstand treten sollen; die Wagen verkehren jedoch bisher noch auf allen drei Linien. Zwischen der Polizei und den ausständigen stehenden Personen kam es am Mittwoch an mehreren Stellen, namentlich auf der zweiten Avenue zum Kampf; nachmittags wurden die Zusammenstöße häufiger und erster; es waren jedoch keine schweren Verletzungen zu verzeichnen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Mittwoch abend ereigneten sich weitere erste Unruhen. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Alle Straßenbahnwagen der zweiten Avenue wurden von einem aus Männern, Frauen und Kindern zusammengesetzten Volkshaufen mit Steinen beworfen. Auch von den Dächern und aus den Fenstern wurden alle Arten von Gegenständen geschleudert. Die Arbeiter errichteten in den Straßen Barrikaden, und es kam vielfach zum Handgemenge mit der sechs Hundert Mann starken Polizei, welche die Linie bewachte. Mehrere Schläger wurden mit Knochenbrüchen oder Schädelverletzungen nach dem Krankenhaus gebracht. Viele Fahrgäste wurden erheblich verletzt.

**Berlin.** Welcher Art bisweilen die Wäre ist, die dem Publikum zur Nachtzeit von den „sitzen den Wurfhändlern“ verkauft wird, zeigte eine Verhandlung, die am Donnerstag vor der Verfassungsstrafkammer des Landgerichts stattfand. Der Schlichter Wilhelm Ulbes betreibt seit einigen Jahren den Wurfhandel auf der Straße. Er hat sich dabei drei Vorstrafen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zuzugewogen, jedesmal hatte er den Käufer verschwiegen, daß seine Würste aus Pferdefleisch hergestellt waren. Im März hatte er keinen Stand am Sietiner Bahnhof. Ein Kriminalbeamter kaufte von ihm zwei Würste, die der Gerichtschreiber Dr. Bischoff

zur Untersuchung erhielt. Derselbe stellte fest, daß die Würst aus Fett und Pferdefleisch bestand, und um diese beiden Stoffe zusammenzubringen, war noch eine erhebliche Menge Kartoffelmehl hinzugefügt. Da der Angeklagte an seinem Kasten nicht, wie es vorgeschrieben ist, ein Plakat mit „Pferdefleischwurst“ angebracht hatte, so fahnte das Schöffengericht seine Handlungsweise als Betrug auf und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Das Berufungsgericht bestätigte dieses Erkenntnis, da das Publikum gegen ein derartiges Verfahren in Schutz genommen werden müsse.

**Graz.** Die Gauner machen sich bereits jede wissenschaftliche Ergründung der Neuzeit zu nütze. Der Zahnarzt Hugo Hoffer richtete an die reiche Gutsbesitzerin Antonie Polzer einen Brief, in dem er ihr drohte, wenn sie nicht 10 000 Gulden an einen bestimmten Ort sende, sie mit Pestbakterien zu vergiften. Die erschrockene Frau schickte zur Polizei, die Hoffer, der sich die Antwort an einem verabschiedeten Orte holen wollte, verhaftete. Er wurde wegen Erpressung angeklagt und zu acht Monat schwerenerkers verurteilt.

**Ein pietätvoller Akt.** Ueber eine den Tapfern des alten „Altis“ von dem neuen Schiff dieses Namens dargebrachte Ehrung berichtet der „Ostasiatische Lloyd“: Am 1. Juni verließ S. M. S. „Altis“ den Hafen von Bai-Wei-Wai, nachdem der Chef des englischen Geschwaders einige Stunden vorher das Schiff befragt und sich außerordentlich befreundet über seinen Zustand und über diesen neuen Typ deutscher Kanonenboote ausgesprochen hatte. S. M. S. „Altis“ dampfte dann nach dem Südpol-Prontory. Bei herrlichem Sonnenwetter und stiller See fiel gegen 5<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags dort der Anker. Auf dem einsamen Friedhofe der Kameraden des alten „Altis“ wollte die Besatzung des neuen eine einfache, schlichte Feier veranstalten. Der Kommandant, sämtliche Offiziere und Bedienstete mit Ausnahme der Wachhabenden, ein Landungszug von 18 Matrosen mit Gewehr und Seitengewehr und alle dienstfreien Leute begaben sich an Land. Am Strande begrüßte sie der Wärter des Leuchtturmes, Herr Schwelb, der seiner Zeit den Schiffbrüchigen des alten „Altis“ so aufopfernde Dienste geleistet hatte. Die Offiziere und Mannschaften marschierten sofort zum Friedhof. Im milden Glanz des findenden Tagesgestirns lagen still und friedlich die heimatlichen Grabstätten. Vor dem Obelisk, der hochragend die Mitte des Kirchhofs schmückte, wurde der Landungszug aufgestellt, daneben die kleine Musikpelle des Schiffes. Im Halbkreis standen die anderen Leute, davor die Offiziere. „Stillgestanden!“ Ernst und bewegungslos lauschten alle den tiefempfundenern, martialischen Worten des Kommandanten. „Nunmehr, da wir an diesem Orte unseren geliebten Kameraden vom alten „Altis“ die schuldige Ehrung erweisen“, führte dieser etwa aus, „hat erst recht eigentlich die Thätigkeit des neuen „Altis“ begonnen, hat er den alten „Altis“ erst abgelöst. Kaiser und Vaterland, die Landleute hier draußen in Ostasien und die hier ruhenden Toten blühen auf uns, daß wir uns als der Tapferen würdige Nachfolger erweisen. Im Namen der Besatzung des neuen „Altis“ gelobe ich an dieser Stelle, daß Not und Gefahr uns nicht anders finden sollen, als die Helben, die hier zur letzten Ruhe gebettet sind.“ Darauf gab der Kommandant den Befehl, drei Salven über die Gräber zu feuern. Kurze Kommandoworte! Weithin hallende Schüsse! Die ersten Salven, die den Toten gefeuert wurden: der neue „Altis“ dem alten. Die Musik setzte ein, alles nahm die Kräfte ab und aus kräftigen Männerleuten klang es über die stille Stätte, das Flaggelied, das „Altislied“, das sie einst ins Donnern der Wogen hinausgefungen hatten, das ihren Ruhm brausender der Welt verkündete, als der Sturm rauschte, der ihr Schifflein zerbrach. Die Sonne warf lange Schatten, sie tauchte die weißen Gedenscheine und Kreuze in Gold, sie vergoldete das leuchtende Gehöft des Feuerturms und rings die reisenden Galme der Felder. Leise nur klang das rauschende Atmen der See herauf, die die Toten unter dem Rasen einspülte und umtobte. Blaue und violette Schatten schwebten über den Felsen, die sich scharf von dem glanzübergroßen Abendhimmel abhoben. Ueberall Ruhe und

Stille.

zur Unterjochung erhielt. Derselbe stellte fest, daß die Würst aus Fett und Pferdefleisch bestand, und um diese beiden Stoffe zusammenzubringen, war noch eine erhebliche Menge Kartoffelmehl hinzugefügt. Da der Angeklagte an seinem Kasten nicht, wie es vorgeschrieben ist, ein Plakat mit „Pferdefleischwurst“ angebracht hatte, so fahnte das Schöffengericht seine Handlungsweise als Betrug auf und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Das Berufungsgericht bestätigte dieses Erkenntnis, da das Publikum gegen ein derartiges Verfahren in Schutz genommen werden müsse.

**Graz.** Die Gauner machen sich bereits jede wissenschaftliche Ergründung der Neuzeit zu nütze. Der Zahnarzt Hugo Hoffer richtete an die reiche Gutsbesitzerin Antonie Polzer einen Brief, in dem er ihr drohte, wenn sie nicht 10 000 Gulden an einen bestimmten Ort sende, sie mit Pestbakterien zu vergiften. Die erschrockene Frau schickte zur Polizei, die Hoffer, der sich die Antwort an einem verabschiedeten Orte holen wollte, verhaftete. Er wurde wegen Erpressung angeklagt und zu acht Monat schwerenerkers verurteilt.

**Ein pietätvoller Akt.** Ueber eine den Tapfern des alten „Altis“ von dem neuen Schiff dieses Namens dargebrachte Ehrung berichtet der „Ostasiatische Lloyd“: Am 1. Juni verließ S. M. S. „Altis“ den Hafen von Bai-Wei-Wai, nachdem der Chef des englischen Geschwaders einige Stunden vorher das Schiff befragt und sich außerordentlich befreundet über seinen Zustand und über diesen neuen Typ deutscher Kanonenboote ausgesprochen hatte. S. M. S. „Altis“ dampfte dann nach dem Südpol-Prontory. Bei herrlichem Sonnenwetter und stiller See fiel gegen 5<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags dort der Anker. Auf dem einsamen Friedhofe der Kameraden des alten „Altis“ wollte die Besatzung des neuen eine einfache, schlichte Feier veranstalten. Der Kommandant, sämtliche Offiziere und Bedienstete mit Ausnahme der Wachhabenden, ein Landungszug von 18 Matrosen mit Gewehr und Seitengewehr und alle dienstfreien Leute begaben sich an Land. Am Strande begrüßte sie der Wärter des Leuchtturmes, Herr Schwelb, der seiner Zeit den Schiffbrüchigen des alten „Altis“ so aufopfernde Dienste geleistet hatte. Die Offiziere und Mannschaften marschierten sofort zum Friedhof. Im milden Glanz des findenden Tagesgestirns lagen still und friedlich die heimatlichen Grabstätten. Vor dem Obelisk, der hochragend die Mitte des Kirchhofs schmückte, wurde der Landungszug aufgestellt, daneben die kleine Musikpelle des Schiffes. Im Halbkreis standen die anderen Leute, davor die Offiziere. „Stillgestanden!“ Ernst und bewegungslos lauschten alle den tiefempfundenern, martialischen Worten des Kommandanten. „Nunmehr, da wir an diesem Orte unseren geliebten Kameraden vom alten „Altis“ die schuldige Ehrung erweisen“, führte dieser etwa aus, „hat erst recht eigentlich die Thätigkeit des neuen „Altis“ begonnen, hat er den alten „Altis“ erst abgelöst. Kaiser und Vaterland, die Landleute hier draußen in Ostasien und die hier ruhenden Toten blühen auf uns, daß wir uns als der Tapferen würdige Nachfolger erweisen. Im Namen der Besatzung des neuen „Altis“ gelobe ich an dieser Stelle, daß Not und Gefahr uns nicht anders finden sollen, als die Helben, die hier zur letzten Ruhe gebettet sind.“ Darauf gab der Kommandant den Befehl, drei Salven über die Gräber zu feuern. Kurze Kommandoworte! Weithin hallende Schüsse! Die ersten Salven, die den Toten gefeuert wurden: der neue „Altis“ dem alten. Die Musik setzte ein, alles nahm die Kräfte ab und aus kräftigen Männerleuten klang es über die stille Stätte, das Flaggelied, das „Altislied“, das sie einst ins Donnern der Wogen hinausgefungen hatten, das ihren Ruhm brausender der Welt verkündete, als der Sturm rauschte, der ihr Schifflein zerbrach. Die Sonne warf lange Schatten, sie tauchte die weißen Gedenscheine und Kreuze in Gold, sie vergoldete das leuchtende Gehöft des Feuerturms und rings die reisenden Galme der Felder. Leise nur klang das rauschende Atmen der See herauf, die die Toten unter dem Rasen einspülte und umtobte. Blaue und violette Schatten schwebten über den Felsen, die sich scharf von dem glanzübergroßen Abendhimmel abhoben. Ueberall Ruhe und

**Buntes Allerlei.** Die Ohrfeige im ungarischen Heere. Der Temeswarer Korpskommandant erließ einen strengen Befehl gegen das Ohrfeigen der Mannschaften durch die Vorgesetzten. In letzter Zeit waren infolge des vielen Dreieignisses Ohrenentzündungen unter den Mannschaften sehr häufig geworden. Ein Niesenausflug. Am letzten Freitag haben die Angestellten der Eisenbahnwerke der Großen West-Bahn in Swindon ihr „Beaufest“ gehabt, wie der jährliche Ausflug genannt wird, den jede englische Fabrik zu Gunsten ihrer Arbeiter zu veranstalten pflegt. Der Ausflug dürfte, wie man aus London schreibt, ein Rekord gewesen sein, da sich an ihm nicht weniger als 2115 Personen, Männer, Frauen und Kinder, beteiligten. Sie füllten 30 Züge und an dem Tage hatte die „Eisenbahnstadt“ Swindon nur die Hälfte ihrer gewöhnlichen Einwohnerzahl.

**Eine englische Vokabel.** Richter: „Wie kamen Sie dazu, sich diesen Hundertmarkschein anzueignen?“ — Angeklagter: „Er lag in meiner Interessensphäre.“ — Richter: „Ah, Pardon, das ist etwas anderes! Sie können gehen.“

„Und warum das, wenn man fragen darf?“ — „Er, der Mann besitzt die Kleinigkeit von fünfzig Millionen Mark, es können auch Thaler sein, ich weiß das nicht so genau, ich habe sie nicht gezählt.“

„Und darum, weil er Geld hat, drängen sich sofort alle Leute an ihn?“ — „Na, hören Sie, solch ein immenser Geldsack ist doch nichts Alltägliches! Uebrigens — wenn Sie seine Bewunderer fragen wollen, so werden Sie ein Schod der ungläublichsten Verdienste an ihm rühmen hören. Wenn ein gewisser Teil unserer Presse gut unterrichtet ist, so verbaut unsere Stadt, unser ganzes Land diesem amerikanischen Finanzgenie den Anbruch einer neuen Kulturperiode. Der Yankee wird Eisenbahnen bauen, neue Aktiengesellschaften gründen, die Börse mit noch nicht dagewesenen Papieren überschwemmen, Loterien veranstalten, mit einem Worte: neue Musik zum alten Tanz ums goldene Kalb machen und alles in den tollen Wirbel mitreißen. Wer sich bei diesem lieblichen Fanango etwa die Beine brechen wird, das kann man noch nicht sagen, aber daß Mr. Snoward gewiß keiner von diesen ist, darauf gestatte ich mir auf Verlangen Gift zu nehmen.“

Diese Art von Kritik, im lebenswürdigsten Plauderton gesprochen, war Schwerdtner neu. Er betrachtete den Sprecher mit einem staunenden Lächeln.

„Dieser Amerikaner ist also Geschäftsunternehmer großen Stils, so viel ich verstehe?“

„Bitte — wer ist der Herr, dessen Name da überall genannt wird?“ wandte sich Friedrich an ihn.

„Ein Amerikaner, eine gar gewichtige Persönlichkeit. Nur ein Weltflüchtling wie Sie, Beredtester, kann noch fragen, wer Mr. Snoward ist, dessen Name seit einigen Wochen in unserer Stadt öfter genannt wird, als der unseres Königs.“

Frieden, als verharrete die Natur in andächtiger Erinnerung an die heldenmütigen Tapferen, die hier einst gekämpft und siegreich gefallen waren.

**Eine indianische Hinrichtung.** Eine eigentümliche Illustration für indianische Rechtsauffassung liefert, wie man aus Kansas-City in Nord-Amerika meldet, die kürzlich stattgefundene Hinrichtung des Choctaw-Indianers Wallatonka in Alitchi im indianischen Territorium. Wallatonka hatte vor drei Jahren seinen Onkel, einen indianischen Häuptling, erschossen. Die Stammesältesten verurteilten ihn zum Tode, gaben ihm aber eine dreijährige Galgenfrist, falls er sich bereit finden wollte, einer eben von dem Stamme einem amerikanischen Unternehmer gelieferten Ballspiel-Gesellschaft beizutreten und das von dem Unternehmer dafür gezahlte Geld, d. h. sein persönliches Honorar dem Stamme als Sühnegeld gewissermaßen zu überlassen. Wallatonka nahm dies natürlich an, führte sich während der drei Jahre vorzüglich auf, so daß die amerikanische Regierung schließlich intervenierte und ihn begnadigte. Aber der Indianer in den freien Territorien erkennt die amerikanische Regierung vor seinem eigenen Gewissen nicht an, und so existierte für Wallatonka auch diese Begnadigung nicht. Als sein dreijähriger Spielkontrakt vor zwei Wochen abgelaufen war, kehrte er freiwillig und obwohl ihm andere Unternehmer sehr vorteilhafte Angebote gemacht hatten, in seinen Wigwam und zu seinem Stamm zurück und stellte sich den Ältesten. Die Washingtoner Regierung, davon benachrichtigt und mit den Sitten der Indianer vertraut, wollte nun ihrerseits die Hinrichtung des Begnadigten verhindern und sandte deshalb einen Verhaftungsbefehl an Wallatonka, um diesen zu schützen. Aber die Häuptlinge verbündeten den „Friedensmarschall“, das Dokument zu behändigen. Wallatonka, obwohl in vollster Freiheit geblieben, stellte sich nun auf dem Hinrichtungsplatz. Der indianische Hentler verband ihm die Augen, führte ihn so in die Mitte des zusammengetretenen Stammes, der sich im Kreise gelagert hatte, entleibete ihn und malte ihm einen schwarzen Fleck auf die Herzgegend. Dann trat er vier Schritte zurück, hob nachlässig die Flinte und feuerte. Diese Sucht zu prahlen, hatte zur natürlichen Folge, daß der Schuß das Herz nicht traf, sondern nur den Brustkasten durchschlug. Wallatonka brach klagen zusammen, aber lebte weiter. Jetzt legte ihm der Hentler einen Strick um den Hals und zerrte ihn über den Platz. Aber auch dieser Erbrochungsversuch mißlang. Dann band er ihm die Schultern an einen Pfahl so, daß der Kopf nach hinten hing, und goß nun fortwährend große Mengen Wassers in den offenen Mund des schwer Verwundeten, um auf diese Weise den Tod herbeizuführen. Nach einer Stunde hatte Wallatonka ausgetreten.

**Buntes Allerlei.** Die Ohrfeige im ungarischen Heere. Der Temeswarer Korpskommandant erließ einen strengen Befehl gegen das Ohrfeigen der Mannschaften durch die Vorgesetzten. In letzter Zeit waren infolge des vielen Dreieignisses Ohrenentzündungen unter den Mannschaften sehr häufig geworden. Ein Niesenausflug. Am letzten Freitag haben die Angestellten der Eisenbahnwerke der Großen West-Bahn in Swindon ihr „Beaufest“ gehabt, wie der jährliche Ausflug genannt wird, den jede englische Fabrik zu Gunsten ihrer Arbeiter zu veranstalten pflegt. Der Ausflug dürfte, wie man aus London schreibt, ein Rekord gewesen sein, da sich an ihm nicht weniger als 2115 Personen, Männer, Frauen und Kinder, beteiligten. Sie füllten 30 Züge und an dem Tage hatte die „Eisenbahnstadt“ Swindon nur die Hälfte ihrer gewöhnlichen Einwohnerzahl.

**Eine englische Vokabel.** Richter: „Wie kamen Sie dazu, sich diesen Hundertmarkschein anzueignen?“ — Angeklagter: „Er lag in meiner Interessensphäre.“ — Richter: „Ah, Pardon, das ist etwas anderes! Sie können gehen.“

„Und warum das, wenn man fragen darf?“ — „Er, der Mann besitzt die Kleinigkeit von fünfzig Millionen Mark, es können auch Thaler sein, ich weiß das nicht so genau, ich habe sie nicht gezählt.“

„Und darum, weil er Geld hat, drängen sich sofort alle Leute an ihn?“ — „Na, hören Sie, solch ein immenser Geldsack ist doch nichts Alltägliches! Uebrigens — wenn Sie seine Bewunderer fragen wollen, so werden Sie ein Schod der ungläublichsten Verdienste an ihm rühmen hören. Wenn ein gewisser Teil unserer Presse gut unterrichtet ist, so verbaut unsere Stadt, unser ganzes Land diesem amerikanischen Finanzgenie den Anbruch einer neuen Kulturperiode. Der Yankee wird Eisenbahnen bauen, neue Aktiengesellschaften gründen, die Börse mit noch nicht dagewesenen Papieren überschwemmen, Loterien veranstalten, mit einem Worte: neue Musik zum alten Tanz ums goldene Kalb machen und alles in den tollen Wirbel mitreißen. Wer sich bei diesem lieblichen Fanango etwa die Beine brechen wird, das kann man noch nicht sagen, aber daß Mr. Snoward gewiß keiner von diesen ist, darauf gestatte ich mir auf Verlangen Gift zu nehmen.“

Diese Art von Kritik, im lebenswürdigsten Plauderton gesprochen, war Schwerdtner neu. Er betrachtete den Sprecher mit einem staunenden Lächeln.

„Dieser Amerikaner ist also Geschäftsunternehmer großen Stils, so viel ich verstehe?“

„Bitte — wer ist der Herr, dessen Name da überall genannt wird?“ wandte sich Friedrich an ihn.

„Ein Amerikaner, eine gar gewichtige Persönlichkeit. Nur ein Weltflüchtling wie Sie, Beredtester, kann noch fragen, wer Mr. Snoward ist, dessen Name seit einigen Wochen in unserer Stadt öfter genannt wird, als der unseres Königs.“

226 (Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Bezirksschulinspektion Kamenz werden die Sommerferien angefangen des hierorts zur Zeit bestehenden Lehrermangels bis auf den 5. August ausgedehnt.

Brettnig, 25. Juli 1899.

Der Schulvorstand  
durch Arth. Gebler, Vors.

## Schützenhaus.

Nächsten Sonntag

## großes Sommerfest,

verbunden mit Garten-Frei-Konzert.

Für alle Belustigung ist bestens Sorge getragen.

Dazu ladet ergebenst ein

S. Pfeiffer.

## Geflügelzüchter-Verein.

Nächsten Sonnabend abends 1/2 9 Uhr:

## Außerordentliche Hauptversammlung

in der Quelle.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

D. B.

## Auktion.

Freitag den 28. Juli von Vorm. 9 Uhr an gelangen in Lindners Restauration nachstehend benannte Gegenstände zur Versteigerung, als: ein Sopha, 1 Kleider- und 1 Wäscheschrank, 2 Kommoden, 2 Bettstellen mit Betten und Matratzen, 6 Stück Tische und circa 30 Stühle, 1 Dezimalwaage, 1 Drehmangel, 1 kl. Tafelwagen, 1 Partie männl. Kleidungsstücke, die Labeneinrichtung zu Materialwaren und noch verschiedene andere Haus- und Wirtschaftsfachen.

Großröhrsdorf, den 21. Juli 1899.

Seidel, Ortsrichter.

## Bruno Löwe, Schneidermeister

(früher Geschäftsführer bei der Firma Theodor Mainzer)  
in Großröhrsdorf 208,

empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager

## fertiger Herren-, Knaben- und Damen-Garderobe

sowie Herren- und Damenstrümpfe, Hemden, Unterhosen, Sportschwitzer und Kinder-Wägen

vom billigsten bis zum feinsten Genre.

NB. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß sämtliche Neuheiten in feineren und modernen Mustern eingetroffen sind. Empfehle mich ferner zur Anfertigung gutfigender Herren-Garderobe.

Auf Wunsch wird jeder Anzug und Paletot binnen 36 Stunden gefertigt und bei dringenden Fällen in 24 Stunden. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

## Herzlicher Dank.

Aus Anlaß unserer Silber-Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten viele Geschenke zu teil geworden, wofür wir nicht genug zu danken vermögen. Dank auch dem lieben Gesangsverein „Liedertafel“, Hauswalde, für das uns ehrende Abendständchen und unserem geschätzten Hauswirt Herrn Richter für seine Unterhaltung, durch welche das Fest bedeutend verschönert wurde. Nochmals Allen Dank!

Brettnig, 19. Juli 1899.

M. Oswald u. Frau.

## Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co

## Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.  
Cassastunden: 1/2 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir empfehlen uns

- zur Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,
  - „ Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine,
  - „ Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,
  - „ Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),
  - „ Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2—4 1/2 % p. a.
- zum An- und Verkauf, sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und zur Kontrolle aller Auslosungen.
- Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

## Patent-Doppelkopf-Drahtnägel,

nachweisbar 95—98 Proz Ersparnis gegenüber der Verwendung gewöhnlicher Drahtnägel, verwendbar ohne Ausnahme bei Post- und Bahnsendungen, kein Siemmeisen beim Deffnen, keine defekten Deckel mehr, empfiehlt zu billigen Preisen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



## „Allein so ganz allein.“

Keine hiesige Konkurrenz übertrifft mein Chokoladen- und Zuckerwarenlager, die Auswahl derselben, kann bis jetzt einen größeren Bezug von Cacao, Chokoladen, Vanillesuppenpulver, Gewürzsuppenpulver, ff. Caramels und Zuckerwaren nachweisen.

Biete wöchentlich Neuheiten, zu jeder Saison neue Artikel, stets billige Preise, stets eine große Auswahl.

Es kommen nur Waren aus besseren renommierten Fabriken (keine Auktionswaren) zum Verkauf und führe als Spezialmarke Waren vom königlichen sächsischen Hoflieferanten Sobek & Comp., welche auf ihre Artikel ca. 15 goldene Medaillen erhalten haben und dies ist der beste Beweis für gute Ware.

Anschließend offeriere:

ff. Vanillesuppenmehl, 1/4 Pfd. 15, 18, 20, 23 und 25 Pfg.,

ff. Cacao, 1/4 Pfd. 50, 55, 60, 65 und 70 Pfg.,

Gewürzsuppenmehl, 1/4 Pfd. 14 Pfg., Hasercacao, 1/4 Pfd. 25 und 30 Pfg.,

f. Bonbonmischung, 1/4 Pfd. von 10 Pfg. an,

fein verpackte Chokolade in Tafeln, von 5 bis 60 Pfg.

## V. Biegenbalg,

Größtes hiesiges Chokoladen- und Zuckerwarenlager  
en gros. en detail.

NB. Man wolle sich nicht durch Vorpiegelung falscher Thatsachen täuschen lassen.

Zu billigen Preisen  
empfiehlt

## Kleiderstoffe

in grosser Auswahl

Herm. Schölzel,

No. 75

Brettnig

No. 75.

## Männergesangsverein.

Morgen Donnerstag 1/2 9 Uhr:

## Sänger-Abend

im Garten-Restaurant des „Deutschen Hauses“.

Alle Sänger kommen! D. B.

## Turn-Verein.

Dienstag den 1. August

abends 7/2 9 Uhr

## Haupt-Versammlung

im Gasthof zum Anker.

Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle aus.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen  
d. Vors.

## Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag

## Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Otto Hause.

Diese Woche empfiehlt schönes

## Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.

## Restaurant zum Rosenthal.

Heute Mittwoch

## Kirschenfest,

wozu freundlichst einladet B. Leunert.

Heute Mittwoch Abend

## Kirschenfest

bei der Hofmauer. Ernst Reich.

## Zum bevorsteh. Schulfest

mache die hies. Einwohnerschaft auf mein großes

## Kinder-Schuhlager

ganz ergebenst aufmerksam.

Empfehle bei Bedarf hohe und niedrige

Schuhe, Schnür- und Knopfschuhe in schwarz

und braun, sowie Lack- und Spangenschuhe

in allen Größen.

Reelle Bedienung! Billige Preise!

Hochachtungsvoll Max Büttrich,

Schuhwaren-Geschäft.

## Zum Schulfest in Brettnig!

Fertige

## Kinder-Anzüge

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten

Preisen

Großröhrsdorf. Bruno Löwe,

Schneidermstr.

## Zum Schulfest!

## Weisse Kleiderstoffe

empfiehlt in großer Auswahl

August Schölzel, Nr. 147.

## Zum hiesigen Schulfest

erlaube ich mir der geehrten Einwohnerschaft

bei Bedarf von

## Kinder- und

## Burschen-Anzügen

mein großes Lager vom einfachsten bis

bis zum feinsten bestens zu empfehlen.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Hochachtungsvoll

Max Hörnig, Schneider.

NB. Gleichzeitig bringe ich mein großes

Lager in Zeug- und Stoffhosen vom

kleinsten bis zum größten zu spottbilligen

Preisen in empfehlende Erinnerung. D. D.

Von armen Kindern ist am Sonnabend von

Brettnig nach Dhorn ein Zehnmarkstück

verloren worden. Der ehrliche Finder wird

gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der

Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein guterhaltener

## Kinderwagen

steht billig zum Verkauf. Wo? zu erfragen

in der Exped. d. Bl.

## Zollinhalts-Erklärungen

empfiehlt die hies. Buchdruckerei.

## Nach Meissen!

Ich trinke gerne Meißner Wein,

Und wie man hat vernommen,

Soll der so gar nicht „ohne“ sein

Und job Gen'n ooch bekommen.

Und weil er schrecklich billig is,

Thut ihn ja Niemand toosen,

Und wenn mer ooch nich reich grad' is,

De Gläschen kann mer toosen.

Die Eigenschaft des Meißner Weins,

Die immer ich mir lobe,

Sie gleicht fürwahr der „Gold'nen Eins“

Vorzügllicher Gard'robe.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen

B-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 Mk.

B-Anzüge, fr. 9—32, jetzt 7 1/4—23 Mk.

Bel-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 Mk.

Bod-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 Mk.

B-Hosen, fr. 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mk.

Rnb-Anzüge, fr. 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mk.

Rnb-Mäntel, fr. 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

## „Goldene Eins“.

1., 2., 3. Etage. 1 Schloßstraße 1